

Deutschlandfunk

GESICHTER EUROPAS

Samstag, 06. September 2014, 11.05 – 12.00 Uhr

Bedrohte Wildnis – Unterwegs in Rumäniens Urwäldern

Mit Reportagen von
Manfred Götzke und Leila Knüppel
Am Mikrofon: Johanna Herzing
Musikauswahl: Babette Michel

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** 
- unkorrigiertes Exemplar –

Holz ist der Werkstoff, der dem Menschen am nächsten liegt, auch etwas für die Seele des Menschen. Und was der Wald für mich bedeutet – dafür habe ich keine Begriffe. Ich habe ihn seit meiner Kindheit geliebt – und werde ihn lieben bis ich die Augen schließe. Jeder Mensch ist mit etwas tief verbunden – bei mir ist es der Wald, das Holz.

Ein rumänischer Handwerker, über die Grundlage seiner Arbeit. Und ein Aktivist über das Dickicht aus Korruption und Vetternwirtschaft:

Das ist ein pyramidales System: vom Förster über die Forstdirektion und Parteien bis hin zu Ministern. Die Leute aus der Holzmafia finanzieren alle politischen Parteien, und die lassen sie dann in Ruhe und geben ihnen Protektion.

Bedrohte Wildnis – Unterwegs in Rumäniens Urwäldern.

Eine Sendung mit Reportagen von Manfred Götzke und Leila Knüppel. Am Mikrofon: Johanna Herzing.

„Verträumte Bauerndörfer“, „unberührte Natur“, „Ursprünglichkeit“ - so sieht das Aushängeschild aus, mit dem Rumänien für sich wirbt. Ein Geheimtipp für Naturliebhaber, ein Aussteigertraum - so hofft man in die Herzen der Touristen vorzudringen. Das Kapital: Schwarzmeerküste, Donaudelta und: die Karpaten. In einem weiten Bogen erstrecken sie sich vom Norden des Landes nach Süden. Ein Gebiet, in dem sich Wölfe, Luchse, Bären wohlfühlen, wo Hirten mit ihren Schafherden über üppige Wiesen ziehen, wo – so ist in den Reiseprospekten zu lesen - die Uhren nicht die Zeit, sondern die Ewigkeit messen. Und tatsächlich: in den Waldkarpaten gibt es noch echte Urwälder, die Landschaft scheint unberührt. Ganz im Norden des Landes an der Grenze zur Ukraine dampft im abgeschiedenen Maramuresch-Gebiet zudem die letzte Waldbahn ihre Schmalspurstrecke entlang, fährt Holzstämme ebenso wie Touristen durch satte, grüne Täler. Vollständig aber ist diese Postkartenansicht nicht: Rumäniens Wald wird lichter, mancherorts fehlt er mittlerweile sogar ganz. Denn der Wald lässt sich zu Geld machen,

nicht nur als Touristenattraktion. Viel ist bereits der Motorsäge zum Opfer gefallen und abgeholzt wurde in der Vergangenheit längst nicht nur nach Recht und Gesetz. Eine Fläche fast eineinhalb Mal so groß wie das Saarland, ist seit dem Ende des Ceausescu-Regimes illegal geschlagen worden. Ein Geschäft, an dem viele mitverdienen: Waldarbeiter, Förster, Polizei, Politiker.

Reportage 1

Der Jeep von Grigore tut sich schwer. Es hat geregnet. Der Waldweg, den 1800 Meter hohen Berg Prislop hinauf, hat sich fast aufgelöst. In den tiefen Schlammfurchen steht braunes Wasser. Förster Grigore hantiert mit den zwei Schaltknüppeln seines Vier-Rad-Antriebs.

Das Auto schiebt sich über den Gebirgskamm: Aus dem Fenster hinaus blicken wir in das Tibou Tal. Kilometerweit freie Sicht, nur vereinzelt stehen hier noch eine Fichte oder ein kahler Stamm.

Das wurde nicht jetzt abgeholzt, das ist von früher. Vor 10, 15 Jahren ist das passiert.

Hinten im Wagen: Zwei Bienenkästen und drei Imker, die Förster Grigore zu ihren Bienenstöcken mitnimmt. Außerdem: Wir Reporter und Gita Coman, ein Schulfreund des Försters, der uns auf die Waldpatrouille vor allem aus einem Grund mitgenommen hat: Förster Grigore sei bereit zu reden, über die Machenschaften der Holzmafia – und seinen eigenen Part im Geschäft mit illegal geschlagenem Holz.

Wer keinen Platz auf der Rückbank findet, muss auf der Ladefläche sitzen – und sich bei 10 Km/h vier Stunden durchschütteln lassen. So lange dauert die mühsame Fahrt in das Forstgebiet von Grigore. Es liegt in Maramures im Norden Rumäniens. Forstwirtschaft war hier schon immer eine wichtige Einkommensquelle. Nach der Wende habe man es hier allerdings mit der Abholzung übertrieben, sagt Grigore.

Was genau hier schief gelaufen ist, weiß ich nicht, ich bin hier noch nicht so lange – aber die haben 2000, 3000 Hektar abgeholzt. Aber Sie werden sehen: Das regeneriert sich, das wächst schon irgendwann wieder nach.

Nach der Wende wurden weite Teile der Staatswälder rückerstattet und privatisiert. Manche der neuen Besitzer machten ihren Forst sofort komplett zu Geld. Holzdiebe nutzten die unklaren Eigentumsverhältnisse. Jetzt gehe aber alles ganz korrekt zu, beteuert Förster Grigore.

Heute passiert so was nicht mehr, damals war alles konfus, es gab keine Autoritäten, keine Förster, keine Polizeikontrollen – die haben hier alles völlig chaotisch ausgebeutet. Heute ist alles legal. Außerdem gibt es Inspektionen, bei denen wir hier kontrolliert werden. Hier wird nicht mehr betrogen, und wenn, dann wird man hart bestraft. Jeder LKW verlässt den Wald mit Papieren, mit Nummer, Holzmenge usw. Und das wird alles überprüft.

Unser Bekannter, Gita Coman wundert sich – wie wir –, dass der Förster nun doch nicht offen redet. Vielleicht hat es mit der anstehenden Kontrolle der Forstaufsicht zu tun. Coman erzählt uns die Geschichte jedenfalls anders, später als das Mikro aus ist. Auch heute werde hier noch viel illegal geschlagen und auch Grigore verdiene ordentlich mit: Etwa ein Drittel des Holzes verkaufe der Förster unter der Hand, schätzt er. Durch die verschlammten Autofenster sehen wir immer wieder Waldarbeiter, die mit Kettensägen Holzstämmen für den Abtransport zerteilen. Der Förster steigt aus, um mit den Waldarbeitern zu reden. Unter seinem Adidas-T-Shirt wölbt sich das von Rumäninnen so geliebte Bäuchlein eines wohlhabenden Mannes. Dazu: dunkelgrüne Wanderhose und Schnürstiefel.

Grigore: Wie geht's? Erzähl es den Herrschaften vom Rundfunk: Schlägst du illegal?

Arbeiter: Ich klaue kein Holz!

Grigore: Welche Bäume schlägst du denn?

Arbeiter: Nur die markierten natürlich – die hab ich aufgeladen und weggebracht!

Grigore: Und früher irgendwann mal was illegal geschlagen?

Arbeiter: Nein, noch nie!

Grigore: Und wirst du in Zukunft illegal schlagen?

Arbeiter: Ich denk mal drüber nach.

Grigore ist erst seit fünf Jahren Förster: Nun besitzt er drei Jeeps, drei Lastwagen und zwei Autos. Bei 350 Euro regulärem Monatslohn.

Am Mittag haben wir das Forsthaus des staatlichen Forst-Bezirks Borsa erreicht: Grigore parkt den Wagen neben einem hölzernen Picknick-Pavillon und packt Fleischkonserven, Brot und Schnaps aus. Nach dem zweiten Glas wird er etwas gesprächiger.

In den Nachbarbezirken, wird illegal geschlagen, aber: Na ja, die haben die Mächtigen hinter sich. Die machen da alles. Da verdient der Chef des Forstbezirks mit, da verdient der Bürgermeister mit. Das System kann nicht funktionieren, solange die Politik in der Forstwirtschaft mitmischt. Abgeordnete, Bürgermeister, andere: Ich setze meinen Mann auf diesen Posten, du deinen auf jenen. So läuft das. Die Politiker haben sich das Holz geholt, um ihre Wahlkämpfe zu finanzieren. Bis heute sind 20 Prozent, 30 Prozent der Waldfläche Rumäniens illegal geschlagen worden.

Als Grigore dann doch konkreter werden will, heizt ein Jeep auf den Hof des Forsthauses. Zwei gutgelaunte Polizisten steigen von der Ladefläche. Die Kontrolle der Forstaufsicht.

Oh da kommen sie, wenn die mich hier so sehen....

Grigore springt auf, wir machen das Mikro aus.

Während Grigore mit den Kontrolleuren durch sein Waldgebiet fährt, wandern wir durch das weitgehend abgeholzte Tibou-Tal.

Schäfer haben hier eine kleine Hütte gebaut, an Holzbalken vor der Tür hängen frische Käselaike in weißen Leinentüchern. Drei Schäfer kümmern sich um 350 Schafe. Wir bekommen eine Tasse warme Molke. „Hirten-Getränk“ heißt es, erzählt uns der 29-jährige Stephan Pop.

Vier Monate sind wir hier, von Mitte Mai bis Mitte September. Ich mache das schon seit fünf Jahren. Damals war hier noch ein bisschen Wald und vor 10 Jahren war hier alles noch dicht bewaldet. Keine Wiese - wie jetzt. Legal kann man so was nicht fällen – legal ist hier nichts gefällt worden. Auf gar keinen Fall, das geht gar nicht.

Seit fünf Jahren arbeitet Pop hier oben als Hirte. Dabei hat er Forstwirtschaft studiert; seinen ersten Job als Ranger hat er aber nach kurzer Zeit wieder verloren.

Ich und meine Kollegen von der Uni wollten alles korrekt kontrollieren. Wir wollten

ehrlische Leute sein und es richtig machen. Aber das geht hier nicht, es ist ein korruptes System. Ich bin entlassen worden, mein Chef ist entlassen worden, die Kollegen auch.

Nach zwei Stunden Kontrollfahrt kommt Förster Grigore zurück zum Forsthaus. Er wirkt erleichtert. Die Kontrolleure bekommen jeder eine Plastiktüte mit Pilzen aus dem Wald in die Hand gedrückt. Dann geht's auf die Heimfahrt – es wird bereits dunkel und Grigore rast mit dem Jeep über die Holperpiste.

Sie haben ein bisschen was gefunden und mir eine kleine Strafe verpasst. Bei meinem Kollegen weiß ich's nicht genau: aber ich glaube, den hat es härter getroffen.

Nur einmal halten wir noch kurz an einem neu gebauten Drei-Sterne-Hotel. Grigore müsse die Übernachtungen und das Essen für die Kontrolleure bezahlen, erklärt uns sein Freund Gita später. Deswegen sei er so glimpflich davon gekommen.

Literatur 1

Wiedersehen

*Wald! Mein lieber Wald! Sag an,
Wie's dir geht mit Laub und Tann?
Seit wir uns zuletzt gesehen,
Blieb ja auch die Zeit nicht stehn!
Seit ich mich von dir entfernt'
Von der Welt hab' viel erlernt.*

*Wald, du lässt die Bäche rinnen,
Jahre schwinden und beginnen,
Du, so jung wie du auch bist
Uns noch immer jünger wirst.*

*Auf der Erde Wandelstern,
wandelt nur der Mensch sich gern,
Wo auf Erden Menschen treiben,
Nur wir auf der Stelle bleiben:*

*Meer und Seen, Fluss und Bäche,
Fruchtbar Land und öde Fläche,
Mond und Sonne, die so hellen,
Und der Wald mit seinen Quellen.*

Wer in Rumäniens Wäldern illegal Holz schlägt, der muss sich wenig Sorgen machen, erwischt zu werden. Dazu funktioniert die Vetternwirtschaft noch immer viel zu gut, ganz gleich wie oft von der Europäischen Union gerügt. Gefälligkeiten gehören zum Alltag dazu. Eine kostenlose Hotline zum Innenministerium, über die Korruptionsfälle angezeigt werden können, hat daran bislang wenig geändert. Dass sich viele am Kahlschlag beteiligen oder ihn als eine Art Kavaliersdelikt dulden, hat aber wohl auch damit zu tun, dass es vor allem in den ländlichen Regionen wenig Verdienstmöglichkeiten gibt. Wer zum Beispiel in der Maramuresch lebt, einer Gegend, mit gerade mal zwei größeren Städten - Baia Mare und Sighetu Marmatiei -, wer also hier sein Zuhause hat, der lebt von dem, was er im Ausland verdient, was die Touristen ausgeben, oder aber von der Holzwirtschaft. Kaum ein Dorf, in dem nicht die Kreissäge zu hören ist. In kleinen Betrieben, manchmal sind es nur zwei, drei Mann, die Hand anlegen, werden Holzstämmen zu Latten und Schindeln verarbeitet.

Reportage 2

Er: Reicht das nicht?

Sie: Nein, wir brauchen noch ein paar Latten. Ein bisschen müssen wir noch machen.

Es dämmt schon an diesem warmen Sommerabend, aber noch reicht das Licht zum Arbeiten. Viorel Coman schiebt die elektrische Kreissäge über die massiven Fichtenbalken. Drei Stämme will er mit seiner Frau Voicita heute Abend noch klein sägen, denn sie müssen noch einige Aufträge abarbeiten in dieser Woche.

Wir sägen hier Latten. Für den Hausbau, fürs Dach – solche Sachen. Wir haben Privatkunden hier in Moisei, aber das meiste geht an einen Großhändler, der das Holz weiterverkauft. Acht bis zehn Kubikmeter Tannen und Fichten verarbeiten wir hier jeden Tag. Wir kaufen das Rundholz, sägen es und verkaufen es weiter – je nachdem, was bestellt wird.

Viorel und seine Frau Voicita haben ein Minisägewerk gepachtet – eine umzäunte 300-Quadratmeter-Fläche am Dorfbach. Gerade genug Platz für die überdachte Sägemaschine - und die zehn, fünfzehn Holzstämmen, die sie hier täglich zersägen. Seit drei Jahren hat das junge Ehepaar die Holzfirma. Reich werden sie damit nicht, aber für ein Häuschen und einen nicht mehr ganz neuen VW-Kombi reicht es. Mehrere Hundert solcher Minisägewerke gibt es in Moisei, einem 5000-Einwohner Dorf an der Grenze zur Ukraine.

Wir kaufen das Holz von unterschiedlichen Firmen aus der Region. 70, 80 Prozent sind legal geschlagen, der Rest illegal.

Viorel Coman schaltet die Kreissäge für heute aus. Gemeinsam mit seiner Frau hievt er die zurecht gesägten Latten auf einen Bock. Während Voicita das Holz mit Draht zu Paketen verschnürt, erklärt uns Viorel die gängigsten Trickereien.

Es läuft so: Der Förster markiert im Wald einen bestimmten Bereich, der offiziell geerntet werden soll, aber die Holzfirma sägt dann rechts und links eben noch ein Stück mehr ab, von den unmarkierten Bäumen. Oder es soll ein Waldstück mit kranken Bäumen gerodet werden und die Arbeiter fällen daneben noch ein paar gesunde Bäume. Die Holzlieferungen kommen alle mit Dokumenten zu uns. Aber in den Akten wird ein bisschen weniger angegeben, als wirklich auf dem LKW ist. Da stehen dann 15 oder 17 Kubikmeter in den Dokumenten, aber es werden 20 geliefert.

Bei manchen Firmen bestehen aber auch ganze Lieferungen aus illegal geschlagenen Stämmen, erzählt Viorel. Mit solchen Geschäften habe er allerdings nichts zu tun.

Wenn ein Holzlasten auf einer Tour nicht überprüft wird, dann nutzen sie die Lieferpapiere noch für eine zweite Fahrt. Der Fahrer hat Dokumente für eine bestimmte Menge Holz, die kann er dann einfach noch mal benutzen.

Was nicht in den Dokumenten steht, bekommt das Ehepaar etwa 20 Prozent günstiger, erzählt Voicita, während sie verschnürte Latten stapelt. Morgen wird der legale Teil des Holzes abgeholt. Der geht an einen Großhändler, mit allen gesetzlich vorgeschriebenen Papieren.

Den illegalen Teil verkaufen wir hier vor Ort weiter, das ist dann auch oft von schlechterer Qualität: Latten für eine Scheune, für das Dach eines kleinen Häuschens, für einen Schweinestall.

Um neun sind Voicita und Viorel mit der Arbeit fertig, schalten das Licht aus, schließen ab und machen sich auf den Weg zu ihrem kleinen Holzhaus, ein paar Hundert Meter den Bachlauf entlang, an der Hauptstraße von Moisei. Dass sie teilweise illegal geschlagenes Holz verarbeiten, bereitet den beiden kein Kopfzerbrechen. Es habe ganz andere Gründe, dass Rumäniens Wälder schwinden, sagt Viorel und steckt sich seine Feierabend-Zigarette an.

Der größte Fehler der Politiker war, ausländische Firmen hierher zu holen, aus Österreich. Denn die verbrauchen das meiste Holz. Seit die hier sind, wird massenweise geschlagen. Vorher gab es keine so große Nachfrage, da haben kleine Firmen für den örtlichen Markt Holz geschlagen. In ein paar Jahren wird das hier zu Ende sein mit dem Wald – wenn die ausländischen Firmen nicht wären, könnte sich der Wald wieder erholen.

Wer nun die Schuld daran trägt, dass Rumäniens Wälder empfindlich schrumpfen, ist nicht ganz leicht auszumachen – profitieren doch viele davon. Tatsache ist: mit Holz aus Rumänien lassen sich gute Geschäfte machen. Vor allem im Export: Holzlaster sind auf den Nationalstraßen ständige Begleiter. Ihre Ladung landet in Deutschland, Russland oder im Schwarzmeerhafen Constanza: von dort aus geht es dann weiter nach Katar, Dubai oder China. Daran verdienen vor allem ausländische Firmen; von den fünf größten Holzunternehmen in Rumänien stammen gleich drei aus Österreich und eines aus der Türkei. Nur der staatliche Forstkonzern „Romsilva“ kann in dieser Liga noch mitmischen, gehört ihm doch die Hälfte der Wälder im Land. Die Stadt Radauti im Nordosten von Rumänien ist allerdings fest in österreichischer Hand, hier haben sich gleich zwei

Holzkonzerne aus der Alpenrepublik niedergelassen. Das Großsägewerk Schweighofer, die Nummer eins auf dem rumänischen Holzmarkt – und direkt daneben Egger, die Nummer vier:

Reportage 3

This is the 15th from the 17th Egger-plants in Europe.

Qualitätsmanager Catalin Ionita führt über das Egger-Firmengelände. Vorbei am elegant-schlichten Verwaltungsgebäude aus Holz und Glas in Richtung Spanplatten-Produktion. Die Anlagen sind nagelneu, die Wege gefegt, überall hängen Sicherheitshinweise auf deutsch, rumänisch, englisch.

The construction started in 2006 and was finished in september 2007.

2006 hat das Holz-Unternehmen aus Österreich hier angefangen zu bauen. Knapp 500 Millionen Euro hat Egger in das neue Werk investiert.

Hier ist eine der walddreichsten Regionen Rumäniens, deswegen haben wir hier gebaut. Der Rohstoff ist da - und außerdem reichen die russischen Eisenbahnschienen mit ihrer breiten Spur bis hierher. Wir haben hier also Anschluss an das europäische und das russische Schienennetz und können auch Züge beladen, die direkt nach Russland und oder in die Ukraine gehen.

In nur acht Jahren ist Egger zu einem der größten Holzverarbeitungsbetriebe in Rumänien angewachsen, erzählt der Qualitätsmanager, während er uns an riesigen Holzschnipsel-Silos vorbei führt. Egger und die anderen Konzerne aus dem Ausland teilen sich den rumänischen Wald untereinander auf.

Rumänien hat ein festes Kontingent Wald, das jedes Jahr geerntet werden kann. Die großen Player im rumänischen Holzhandel wie Schweighofer, Egger oder Kronospan erhalten davon den größten Teil. Die kleinen Holzproduzenten werden deswegen weniger und weniger.

Das 23.000-Einwohner Städtchen Radauti kurz vor der ukrainischen Grenze ist das beste

Beispiel für das große Interesse ausländischer Firmen am rumänischen Wald: Direkt neben dem neuen Betriebsgelände von Egger betreibt ein anderes österreichisches Großunternehmen eine Leimholz, Säge- und Hobelanlage.

If you want to take a glance, you can see from here the Schweighofer saw mill.

Schweighofer ist mit 470 Millionen Euro Umsatz und vier Werken das größte Holzunternehmen in Rumänien. 19 Prozent Rendite hat die Firma 2012 eingefahren. Egger ist mit 200 Millionen Euro Umsatz die Nummer vier. Umweltschützer beschimpfen die beiden Firmen als „Mega-Termiten“. Was Schweighofer von derlei Kritik hält, hätten wir gerne erfahren, aber Interviews gibt das Unternehmen grundsätzlich nicht, so die Auskunft der Pressesprecherin. Für Egger jedenfalls ist Schweighofer ein guter Nachbar und Handelspartner.

Der Hauptgrund, weshalb unser Werk hier steht, ist das Sägewerk von Schweighofer, das Sie hier direkt nebenan sehen. Für Schweighofer ist die Hälfte des Rohmaterials, das sie verarbeiten, am Ende Abfall. Sie produzieren Bauholz. Und dieser Abfall kommt über drei Transportbänder zu uns direkt rüber. Da oben können Sie diese Bänder sehen: eins mit Sägemehl, eins mit Sägespänen, eins mit Säge-Platten.

Wir gehen unter den Transportbändern hindurch. In mehr als zehn Meter Höhe überspannen sie die Straße zwischen den beiden Holzgiganten.

Unser Chef nennt das auch das ‘Golden Gate’ von Radauti.

Ionita führt in eine der großen Hallen. Es ist heiß und unglaublich laut. Auf einer mehrere hundert Meter langen Produktionsstraße werden die Sägespäne verklebt, gepresst und am Ende zu Platten zugeschnitten.

On this side is the gluing-station and on the right side the forming station...

Das ganze läuft fast vollautomatisch ab. Nur im Kontrollraum treffen wir Mitarbeiter, die vor einer Monitorwand voller Zahlen und Grafiken sitzen.

Von hier kontrollieren drei Leute die Maschinen. Es gibt Alarm für alle Arten von Fehlern, die vorkommen können.

750 Arbeitsplätze hat Egger hier in den vergangenen Jahren geschaffen. In einer Region, in der anspruchsvolle Jobs rar sind. Der Weg zur nächsten Halle führt an einem der Holzlager vorbei: LKWs mit großen Greifarmen schichten die Fichten- und Tannenstämmen zu meterhohen Türmen. In der Halle werden sie von ihrer Rinde befreit, zerhäckselt und danach zu Bauplatten verarbeitet. 3000 Tonnen verschiedenster Holzplatten verlassen täglich das Egger-Werk. 80 LKWs. Der größere Teil geht ins Ausland. Nach der Wende ist Rumänien der größte Holzexporteur Europas geworden.

Diese Melamin-Spanplatten gehen nach Polen, nach Katar, in den Iran, nach Italien im Westen, China im Osten. Etwa 40 Prozent sind für den rumänischen Markt.

Im Vergleich zum Jahr 2000 wird heute allein auf legalem Weg 33 Prozent mehr Holz geschlagen. Ob wieder ausreichend aufgeforstet wird, ist unklar. Den Ausverkauf der Wälder werfen Umweltschützer deshalb dem rumänischen Staat vor. Statt die Abholzung zu stoppen, treibe er sie noch mit Gesetzen voran: Die Regierung verabschiedete 2002 eine Verordnung, die Großunternehmen privilegiert. Wer eine Mindestmenge Holz abnimmt, kann Sonderverträge mit dem staatlichen Forstbetrieb abschließen. Lex Schweighofer nennen die rumänischen Zeitungen das Gesetz, denn nur die Nummer eins im rumänischen Holzbusiness kann so viel Holz kaufen.

We are at the entrance, there are two weight-bridges, one at the entrance, one at the exit. Each truck is stopping at the entrance, exit.

Die Werksführung ist so gut wie zu Ende: Wir sind wieder am Werkstor angekommen. Ein Holztransporter nach dem anderen passiert die Einfahrt, bleibt kurz stehen, um die Ladung zu wiegen und die Papiere vorzuzeigen.

Jeder LKW, der hier einfährt hat ein Dokument von der Firma. Das belegt, dass das Holz legal geschlagen wurde. Hier werden die Daten in einem anderen Computersystem registriert. Und da kann man zwei Jahre lang zurückverfolgen, von wo genau das Holz kommt.

Ob alle Holz-Geschäfte in Rumänien legal ablaufen? Da ist er sich allerdings nicht so sicher, sagt Ionita. Die Kontrollen seien jedenfalls nicht ausreichend.

Selbst wenn da Kontrollen sind, sind die Strafen zu gering. Es müssten hohe Geldstrafen verhängt werden. Die Leute müssten ins Gefängnis kommen – oder so etwas. Denn: Die Waldfläche nimmt in Rumänien ab – und zwar massiv.

Literatur 2

Waldmärchen

*Ein gepriesener und edler
Kaiser ist der Wald, sein' Gnaden
Schützt die Sippe allen Lebens,
Reich mit Schätzen überladen.*

*Alle Sterne, Mond und Sonne
Trägt er stolz in seinem Wappen,
Ist umringt von edlen Damen
Manche Sippen Hirsch als Knappen.*

*Komm auch du zum Kaiser, Liebste,
Und als Kinder uns gebärden
Dass uns Glück und Liebe nochmals
Wieder Kinderspielzeug werden.*

*Durch die Zweige auf die Quellen
Wirft der Mond die Silberflammen,
Und des Hofes hoher Adel
Tritt im Kreis um uns zusammen:*

*Schaumesweiße Meerespferdchen,
Ure, deren Stirne blenden,
Gemsen, bergbehende Hinden*

Hirsche, das Geweih voll Enden –

*Und sie fragen unsre Linde
Wer wir sind und reden weise,
Unsre Wirtin biegt die Äste
Seitwärts auf und flüstert leise:*

*Seht, wie Buchenwaldes Träume
Träumt das liebestrunckne Pärchen
Und in Ewigkeit da bleiben
So wie's war in alten Märchen!*

Keine Zwiebeln, sondern Speerspitzen setzen die Rumänen in der Maramuresch seit Jahrhunderten ihren Kirchen auf. Wie der Rest des Gotteshauses sind auch die steilen Dächer komplett aus Holz gebaut – eine regionale Besonderheit. Die ältesten Vertreter dieses Kirchentyps sind seit Ende der 90er Jahre mit dem Titel Unesco-Weltkulturerbe versehen. Aber auch jenseits von Altar und Gottesacker wird in der Gegend viel mit Holz gebaut: Häuser, Zäune, Tore aus: Tannen, Fichten und Eichen. Wer seinen Wohlstand präsentieren will, lässt sich noch heute ein riesiges Holztor vor die Hofeinfahrt stellen: Drei Meter hoch, vier Meter breit, reich verziert mit Blüten, Sonnen und anderen Motiven aus der Natur. Keine Massenware aus der Fabrik, sondern von Hand gemacht.

Reportage 4

Jesus schaut von seinem hölzernen Kreuz auf die Hühner herab, die vor dem offenen Schuppen Maiskörner picken. Mehrere Wochen musste der Gottessohn warten – darauf, dass Gavriile Hotica ihm seinen Lendenschurz schnitzt.

Und hier oben schnitze ich noch Namen und Daten rein...

Der 76-Jährige greift nur noch selten zu Schnitzeisen und Hammer. 52 Jahre lang war der Restaurator und Holzkünstler aus dem nordrumänischen Dorf Ieud im ganzen Land

unterwegs, hat die für Rumänien typischen Holzkirchen restauriert und auch neue gebaut. Er gilt als der berühmteste Ciplitor – Holzkünstler – Rumäniens. Nun führen zwei seiner vier Söhne die Arbeit fort, er hilft nur noch manchmal aus.

Ich arbeite hier an einem Holzkreuz im Maramures-Stil. Das ist kein Kreuz für den Friedhof, diese Kreuze stehen an besonderen Orten, meist am Eingang von Kirchhöfen, und da wird auch dieses hier bald stehen.

Mit gezielten Schlägen haut der zierliche Holzkünstler feine Kerben in den massiven Balken. Seine kräftigen Hände arbeiten rhythmisch, schälen langsam Formen und Figuren aus dem Eichenholz.

Holz ist der Werkstoff, der dem Menschen am nächsten liegt, auch etwas für die Seele des Menschen. Und was der Wald für mich bedeutet – das kann ich nicht in Worte fassen. Ich habe ihn seit meiner Kindheit geliebt – und werde ihn lieben bis ich die Augen schließe. Jeder Mensch ist mit etwas tief verbunden – bei mir ist es der Wald, das Holz.

Im Arbeitsschuppen Hoticas liegen dicke Eichenbalken, trocknen und warten auf ihre Verwandlung zu Kreuzen oder Kirchendekor.

Solches Holz gibt es hier bei uns gar nicht mehr, meine Söhne müssen das sonst wo kaufen. Dabei gab es hier früher Tausende Hektar Wald. Im Kommunismus durfte man nicht einen Baum absägen – du wurdest sofort bestraft! 5 Lei, 8 Lei Strafe und ab zum Bürgermeister! Heute wird in einem barbarischen Stil abgeholzt, jeder so viel er kann. Der Wald sieht aus wie jemand, der sich gerade rasiert hat.

Gavrile Hoticas Frau ruft zum Mittagessen. Auf der Veranda des kleinen Holzhäuschens serviert sie selbst gemachte Wurst, Spiegeleier, Tomaten-Salat. Und Hotica beginnt aus seinem Leben zu erzählen. Geschnitzt haben seine Vorfahren schon immer, erzählt er: sein Vater, Großvater, Ur- und Ur-Ur-Großvater. Doch Kirchen zu restaurieren, das sei etwas anderes, eine Berufung. Als junger Mann hat er damit begonnen; 20 Jahre alt war er da.

1958 wurde hier die alte Holzkirche restauriert, da wurden auch Leute aus leud

engagiert. Ich war damals der jüngste, aber der Chef-Ingenieur hat gemerkt, dass ich wusste, wie man mit Holz umgeht. Er hat mich dann zum Baustellenleiter befördert. So bin ich zu dem Beruf gekommen.

Die Kirche steht einige Straßen von Hoticas Holzhäuschen entfernt, auf der anderen Seite des Dorfbachs. Es ist die älteste Holzkirche Europas, 1364 gebaut. Über die Jahrhunderte sind die Balken dunkel und etwas porös geworden. Aber sie halten, sagt Hotica.

Heute schlägt der Regen dagegen, morgen scheint die Sonne darauf, im Winter Schnee. Und so legt das Holz Patina an, wird grau und stark. Unsere Vorfahren haben das Holz nicht lasiert, sie haben einfach gesundes Holz genommen. Außerdem haben sie das Holz nur im Winter geschlagen, dann sind die Poren geschlossen und das Harz bleibt im Holz enthalten. Dadurch bleibt es stark, resistent.

Mittlerweile wird die kleine Holzkirche in jedem Rumänien-Reiseführer erwähnt – so wie über 90 weitere aus Maramures, die unter internationalem Denkmalschutz stehen. Auch neue Holzkirchen werden überall im Land gebaut.

Die Holzhäuschen mit ihren verzierten Veranden und Schindeldächern verschwinden aber zusehends. Wer im Westen Geld verdient, baut sich eine große Villa aus Beton. Auch Hotica schaut von seiner Veranda aus direkt auf den dreigeschossigen Bau in Neongrün auf dem Nachbargrundstück. Er hingegen hat sein eigenes, nur halb so großes Holzhaus selbstverständlich selbst gebaut. Warum sollte er auch Arbeiter beschäftigen, sagt er, für etwas, das er selbst besser kann.

Im zweiten Stock hat er ein Erinnerungszimmer eingerichtet. Mit Fotos und Urkunden aus seiner 50-jährigen Restauratorenkarriere.

Das ist eine Kirche, die ich in Sibiu restauriert habe, das ist eine aus Baia Mare – die ist aus Bukarest. Erinnerungen.

Bevor wir uns verabschieden, möchte Hotica uns noch sein wichtigstes Werk zeigen. Er setzt seinen braunen Filzhut auf, zieht seine Fellweste an und führt uns zu einer neuen Holzkirche am südlichen Dorfrand von Ieud. Es ist die siebte Kirche in dem Dreitausend-Einwohner-Dorf, erzählt Hotica, während er uns durch das Holztor auf das Kirchengelände

führt.

Das Holz der 26 Meter hohen Kirche ist noch hellbraun. Eine Holzveranda führt zum Kirchenportal. Ein langes Schindeldach schmiegt sich gleich einem Fell vom Glockenturm bis fast an den Boden.

Die Proportionen sind sehr gut gelungen, bei anderen ist mal der Turm zu kurz, mal ist die Veranda zu weit unten – aber diese ist mir intuitiv sehr gut gelungen, wie aus dem Lehrbuch. Diese Kirche hält Jahrhunderte! Wenn sie nur das Dach alle 40 Jahre erneuern...

Einige Friedhofskreuze stehen schon hinter der neuen Kirche im hohen Gras. Dahinter erstrecken sich Felder und Weiden, am Horizont sind bewaldete Hügel zu sehen.

Mein Wunsch ist es hier begraben zu werden, wenn ich in die andere Welt übergehe. Hier auf dem Friedhof dieser Kirche, meines Werkes, meiner Hände Arbeit.

Literatur 3

Waldesrauschen

*Unten liegt der See und zittert,
Schaukelnd leis im Sonnenlichte;
fernher tönt der Wachtel Schlagen,
In mir wächst verhaltne Klagen,
Wenn mich kühl des Waldes Dichte
Rings umwittert.*

*„Wo ist unsrer Sommerträume“,
Fragt der Kuckuck, „holde Schwester?
Immer weilen die Gedanken
Bei er lieben, bei der schlanken.
Flieht ihr müder Blick der Nester
Leere Räume?“*

*Und die Quelle fragt voll Sorge:
Wie's der Königin ergehe?
„Oft in meines Wassers Feuchte
Fiel des seidnen Haars Geleuchte,
Träumend streifte mich die Zehe,
Waldverborgen!“*

*„Wald“, so sprach ich, „lieber, frommer,
Nicht mehr seh'n wir, die gegangen!
Nur ihr Eichen dürft hier säumen,
Von den Fliederaugen träumen,
Einmal glühten sie Verlangen,
Einen Sommer.*

*Wenn wir jagend uns entzweiten,
Zählten Risse nicht und Schwielen!
Wie ein Märchen hat's geklungen,
Aber nun ist's ausgesungen....
Ach, komm wieder, dass wir spielen
Wie vor Zeiten!“*

Die Folgen des Kahlschlags in den rumänischen Wäldern sind nicht mehr zu übersehen: es ist nicht nur der triste Anblick abgeholzter Berghänge; seit Jahren schon erodieren die Böden, immer häufiger gibt es Überschwemmungen. Im sozialistischen Rumänien, also bis vor 25 Jahren, galt immerhin offiziell die Devise: für jeden gefälltten Baum wird mindestens ein neuer gepflanzt. Heute allerdings verlassen sich viele Förster auf die Hoffnung, dass der Wald sich irgendwann von selbst erholt. Baumschulen sucht man hier jedenfalls vergeblich.

Doch der Ausverkauf des Waldes lässt nicht alle kalt. Da sind Dorfgemeinschaften, die sich den Holzfällern in den Weg stellen. Und da sind Nichtregierungsorganisationen wie „Plantam Fapte Bune“ – zu Deutsch: „Wir pflanzen gute Taten“. Ein Unterfangen, das mitunter an einen Kampf gegen Windmühlen erinnert.

Reportage 5

Samstagsmorgen am Dorfrand von Valcau de Jos, einem Örtchen in Westrumänien. Bürgermeister Ioane Rosan steht auf einer verwilderten Wiese und gibt Kommandos.

Dorel, nimm du die Sense, harken kann die Dame hier, das ist nicht so anstrengend.

Die kniehohen Eichenbäumchen, die vor einem halben Jahr gepflanzt wurden, müssen von Unkraut befreit werden. 20 Männer und Frauen schwingen Hacken und Sensen, einer darf mit dem benzinbetriebenen Rasentrimmer Gras und kleine Büsche mähen. Die Arbeiter bekommen Sozialhilfe und müssen dafür jede Woche ein paar Stunden in der Gemeinde ableisten. Unter der strengen Aufsicht des Dorf-Bürgermeisters.

Wir haben hier zusammen mit einer NGO im letzten Herbst Eichen gepflanzt, da vorne, wo der Boden erodiert ist, außerdem Akazien - und um all diese Bäumchen kümmern wir uns heute.

Beschafft hat die 2500 Setzlinge die rumänische NGO „Plantam Fapte Bune“ – zu deutsch: Wir pflanzen gute Taten. In ganz Rumänien forsten die Umweltaktivisten Flächen auf - gemeinsam mit Kommunen und privaten Landbesitzern. Die 31-jährige Claudia Barburas ist seit drei Jahren dabei und hat die Eichen im letzten November mit eingepflanzt.

Das Problem ist: der Boden ist hier erodiert und die Eichen sind sehr empfindlich, nicht alle sind so richtig gewachsen. Deswegen müssen wir sie vom Unkraut befreien. Wir machen das hier schon zum vierten Mal. Bis die Eichen hier aussehen wie richtige Bäume dauert das zehn, 15 Jahre.

Jetzt sind die Bäumchen noch so klein, dass die Feldarbeiter Mühe haben, sie im hohen Gras zu finden.

Pass auf, dass du sie nicht kaputt machst - da vorne ist die Eiche nicht hier.

Wir können hier natürlich nicht sehr viel erreichen. 1000, 2000 Bäume sind natürlich

nichts, aber vielleicht ist das ja ein Anreiz auch für andere, uns nachzuahmen.

Nach vier Stunden Hacken und Sensen ist Mittagspause. Es ist heiß. Die Arbeiter ruhen sich im Schatten des einzigen älteren Baumes aus. Auf der Motorhaube des alten Audi 80 des Bürgermeisters ist das Picknick angerichtet: Tomaten, Gurken, Speck und Brot.

Der Bürgermeister verteilt Wasserflaschen. Er ist einer der wenigen Lokalpolitiker, die bereit sind mitzumachen und Flächen zur Verfügung stellen, auf denen Bäume gepflanzt werden können. Dass er das Gemeindeland vor einem Jahr so gerne hergab, kann aber auch daran liegen, dass sich hier ursprünglich die Müllhalde befand. Beim Hacken kommen immer mal wieder Plastiktüten und Flaschen an die Oberfläche.

Ja, hier war die Müllhalde, von dahinten bis da vorne, wo die Leute stehen. Das sieht jetzt aber wieder ganz gut aus. Von 1980 bis 2007 wurde hier Müll abgeladen; das war ein übler Anblick! Hier liegt viel Müll drunter.

Was die 20 Arbeiter an diesem Vormittag weggesenst haben, wird in ein paar Wochen wieder nachgewachsen sein. Sisyphusarbeit - bis hier endlich wieder ein paar Bäume stehen. 55 Hektar Wald hat die NGO in den vergangenen drei Jahren in ganz Rumänien wieder aufgeforstet - mit mehr als 9000 Helfern.

Was alle NGOs zusammen in Rumänien bisher geschafft haben, holzen die Firmen doch in einer Woche wieder ab, jeden Tag werden hier Tausende Bäume illegal geschlagen.

Die NGO hat deshalb eine Art Abholzungsradar entwickelt. Über eine App können Bürger Fälle von mutmaßlich illegalem Kahlschlag melden. Nicht selten sind die Flächen über 50 Hektar groß. Plantam kontrolliert die Regionen mit Polizisten oder Mitarbeitern des Umweltministeriums und geht gerichtlich dagegen vor.

Am Abend treffen wir Claudia Barburas im Plantam Büro in der Kreisstadt Zalau. Gemeinsam mit ihrem Mann Bogdan und Alin Purnean besprechen sie den nächsten Pflanzeinsatz.

Alin hat die Gruppe in Zalau gegründet. Der 38-Jährige ist in verschiedensten NGOs aktiv, leitet eine Initiative zum Erhalt der Schreibrift, setzt sich für nachhaltigen Tourismus in der Region ein und hilft Kleinbauern beim Verkauf ihrer Produkte. In den Regalen des

Plantam-Büros stapeln sich deswegen auch Gläser voller Honig, Marmelade, Flyer und Prospekte. Auf das Thema Abholzung ist er aus privaten Gründen aufmerksam geworden: Seine Eltern wollten nach der Wende ihr einst kollektivierte Land zurück haben.

Sie haben seit 2005 einen gerichtlichen Bescheid, dass ihnen ihr Wald zurückgegeben werden muss. Seit neun Jahren mittlerweile - aber nichts hat sich getan. Es gab Dutzende Prozesse, Anwälte, viel Geld hat das gekostet. Umsonst, sie haben den Wald immer noch nicht.

Nach 1989 wurde ein Großteil des staatlichen Waldes an die ehemaligen Eigentümer zurückgegeben. Oftmals nutzen Förster und Lokalpolitiker die unklaren Besitzverhältnisse, um abzukassieren, sagt Alin.

Mit unserem Bürgermeister läuft es so: Auf der Straße grüßen wir uns - und sonst sehen wir uns nur vor Gericht. Er zögert es seit neun Jahren raus, uns unseren Wald zurück zu geben. Zwischenzeitlich hat er Teile des Waldes anderen Leuten gegeben. Die betrachten sich jetzt als rechtmäßige Besitzer. Irgendwann haben sie uns eine Urkunde vorgelegt, in der mein Vater ihm das Land übertragen haben soll. Das hat er aber nie! Und wenn man dann zur Dorfpolizei geht – dann ist der Polizist krank, im Urlaub oder muss sich um andere Sachen kümmern.

Nur ein kleines Beispiel, sagt Alin. Nach Meinung der Plantam-Aktivisten hat die Holzmafia das gesamte politische System Rumäniens durchsetzt.

Das ist ein pyramidales System: vom Förster über die Forstdirektion und Parteien bis hin zu Ministern. Die Leute aus der Holzmafia finanzieren alle politischen Parteien, und die lassen sie dann in Ruhe und geben ihnen Protektion.

Vor allem dem amtierenden Verteidigungsminister Rumäniens, Mircea Dusa, werfen Medien und die Anti-Korruptionsbehörden des Landes immer wieder Verstrickungen in den illegalen Holzhandel vor. Als er noch Präfekt des ostrumänischen Landkreises Harghita war, seien Tausende Hektar Bezirkswald abgeholzt worden. Dusa bestreitet die Vorwürfe allerdings.

Je länger wir in dem dunklen, vollgestellten Büro über Kahlschlag und Korruption reden,

desto niedergeschlagener werden die drei Aktivisten. In absehbarer Zeit werde sich in Rumänien nichts ändern. Dafür sei der öffentliche Druck einfach noch zu gering, sagt Alin Purnean und packt sein Tablet und ein paar Flyer in seine Ledertasche. Die meisten Bürger hätten genug damit zu tun, finanziell über die Runden zu kommen.

Wir müssen auf die Zukunft setzen: Freiwilliges Engagement wie unsere Pflanzaktionen spielen da eine große, auch erzieherische Rolle für Tausende von Jugendlichen. Und wir merken schon: Die jungen Leute werden verantwortungsbewusster, die sind umweltbewusster. Es wird sich hier nichts in ein, zwei Jahren ändern – durch die Politik sowieso nicht. Wir wollen aber nicht warten: Nur wir selbst können etwas verändern, nicht die korrupte politische Klasse!

Bedrohte Wildnis – Unterwegs in Rumäniens Urwäldern.

Das waren Gesichter Europas mit Reportagen von Manfred Götzke und Leila Knüppel. Die Gedichte von Mihai Eminescu sind im Dionysos Verlag erschienen. Gelesen hat sie Volker Risch. Musik und Regie: Babette Michel. Ton und Technik: Christoph Rieseberg und Jutta Stein .

Am Mikrofon war Johanna Herzing.